Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 2

Artikel: Der Denkfehler der Abstraktion
Autor: Hess, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421145

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30. Jahrgang 1974
Heft 2 (April)
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach Spiegel

Anstelle eines Leitartikels bringen wir hier einen Auszug aus einem Kapitel des Buches von Willy Heß, „Parteilose Kunst, parteilose Wissenschaft. Eine Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist in der Musik", Verlag Hans Schneider, Tutzing 1967. Der Titel ist etwas unglücklich gewählt; aber das Buch des Winterthurer Musikers enthält mehr, als dieser Titel aussagt, und erstreckt sich auf alle schönen Künste, die dem von der Musik ausgehenden Verfasser eine Einheit bilden. Das Buch wurde in der Presse totgeschwiegen; denn es kämpft gegen den Ungeist der Zeit, und dieser besteht in der auch von uns vertretenen Auffassung im Kult der Häßlichkeit, dem „culte du laid". Wir sind also Bundesgenossen. In der Musik sind es vor allem die Zwölftöner, die Dodekaphonisten, die Heß bekämpft; in Sprache und Literatur, die wir hier vertreten, ohne uns Scheuklappen anzulegen, sind es die Häßlichkeitsfanatiker aller Schattierungen. Wir freuen uns über diesen Bundesgenossen und geben ihm nun das Wort: teu.

Der Denkfehler der Abstraktion

Von Willy Heß

Jedem Irrtum menschlichen Denkens, jeder wissenschaftlichen Falschtheorie liegt ein Körnchen Wahrheit zugrunde, eine an sich richtige Beobachtung, aus der jedoch falsche Schlüsse gezogen werden. Als Karl Marx sich mit sozialen Fragen zu beschäftigen begann, da schloß auch er ganz wie ein naives Kind: „Die Arbeiterschaft lebt in bitterer Not, sie erhält nicht ihren vollen Lohn vom Unternehmer; der Unternehmer ist also der Ausbeuter, und folglich muß man die Unternehmen vergesellschaften, den Arbeitenden in die eigenen Hände geben." Daß auch der Unternehmer nur ein Arbeitender ist, als Arbeitender auch nur seinen Lohn erhält und seinerseits dem arbeitslosen Einkommen seinen Tribut zahlen muß in Form von Dividenden, Liegenschaftszinsen usw., zu dieser Erkenntnis kam Marx leider zu spät, und die Zeche zahlten und zahlen die Völker, die heute auf der ganzen Erde in zwei feindliche Lager getrennt sind, in Marxisten und Nichtmarxisten. Ja es ist sogar so, daß aus den Folgen jeder Irrlehre stets eine bestimmte Klasse erwächst, die von dieser Irrlehre lebt, aus

ihr Gewinn zieht, und daher ist es ein oft fast hoffnungsloses Unterfangen, gegen lang eingesessene Irrlehren anzukämpfen.
Warum schreibe ich solch prosaische und fernab vom Künstlerischen liegende Dinge hier? Nun, der Denkfehler der Abstraktion (ein von Hans Münch geprägter Ausdruck) steht in geradezu verblüffender Parallele zum Denkfehler des Marxismus: Es liegt ihm eine an sich richtige Beobachtung zugrunde, aus der jedoch falsche Schlüsse gezogen wurden. Und auch *dieser* Denkfehler hat eine ganze Welt zum Einsturz gebracht, nämlich die Welt hoher Kunst, die im Schaffen der Gegenwart sich als hoffnungsloser Trümmerhaufen präsentiert. Und auch in diesem Falle erstand auf dem geistigen Mistbeet des Denkfehlers eine neue Klasse, die im trüben fischt und dabei derart klingende Reichtümer zu ergattern weiß, daß der Kampf gegen den geistigen Irrtum *längst zum Kampf gegen große wirtschaftliche Interessen und Machtpositionen* geworden ist und von den in ihrer lukrativen Herrschaft gefährdeten Kreisen denn auch entsprechend quittiert bzw. pariert wird.
Um nun zum Kern des Problems vorzustoßen: Wo liegt die geistige Grundlage der Bestrebungen der Abstrakten? Sie liegt in der durchaus richtigen Erkenntnis, daß *in der Kunst nicht das Dargestellte, sondern die Darstellung das Wesentliche ist.* Künstlerisches Bilden ist keine Photographie, keine bloße Tatsachenreportage. Und wenn im 19. Jahrhundert ein radikaler Naturalismus zugegebenermaßen oft über das Ziel hinausschoß und in der möglichst exakten Naturtreue bis in alle Details hinein *den* Wertmesser eines Gemäldes erblickte oder in den Romanen und Novellen allzusehr nur die interessante Geschichte liebte, nicht mehr aber den zeitlosen *Kern* sah, der sich darinnen barg, so muß man verstehen, daß eine Reaktion kommen *mußte.*
Ein wirklich souveränes Kunstwerk kennt gleich dem Pendeln der Musik zwischen dem seelisch-subjektiven und dem geistig-objektiven Elemente stets *beide* Faktoren, das Dargestellte *und* die Darstellung, mag auch das eine oder das andere einmal ein wenig mehr im Vordergrund stehen. Damit aber ist der Denkfehler der Abstraktion schon umrissen: Um darstellen zu können, benötigen wir auch das Dargestellte; das Nichts kann nicht künstlerisch gestaltet werden, und das beliebte Schlagwort der abstrakten Maler, aus dem Nichts heraus ein Werk zu schaffen, ist nicht nur dumm, sondern auch gottlos. Die Schönheit des Sinnlichen, die Schönheit des Menschenbildes und der tausend und aber tausend Formen der Welt der Dinge und Geschöpfe — diese Schönheit ist das Gefäß, das die Hand des Künstlers mit dem Esoterischen, dem Zeitlosen der Sprache des Kunstwerkes zu füllen versteht; das Irdisch-Zeitbedingte ist der Körper des Jen-

seitig-Zeitlosen, so, wie unser Menschenleib das Gefäß ist der unsterblichen Seele. Diese Erkenntnis lebte mächtig im Christentum, und vielleicht hat gerade deshalb das christliche Abendland eine fruchtbare Wiege werden können für eine beglückend reiche Entfaltung aller Künste.

Wenn wir nun vom Allgemeinen weiterschreiten zum Konkreten der einzelnen Kunst, so zeigt es sich, daß die Abstraktion jedesmal geradezu den *Kern* der betreffenden Kunstgattung trifft, diese als solche regelrecht aufhebend, vernichtend. Eine Abstraktion der *Dichtkunst* bedeutet soviel wie ein Aufheben oder vielmehr ein Zertrümmern des Begrifflichen, des Sinnes der Sprache. Nun kann dies als Jux, als Spaßmacherei und als ein Abreagieren vom tierischen Ernste durchaus seine Berechtigung haben — auch der ernsthafteste König im Reiche des Geistigen hat das Bedürfnis nach Entspannung; daß gerade unsere großen Künstler, darstellende wie schöpferische, wie Kinder sich austoben und Dummheiten machen können, ist bekannt. Es kann entspannen und amüsieren, sinnlose Silbenverse zu basteln, so, wie es andere amüsieren kann, Kreuzworträtsel zu konstruieren, und das „Kind im Manne" feiert oft gerade bei geistig Hochstehenden wahre Triumphe. Nur — mit *Kunst* hat dies nichts zu tun, oder vielmehr, was hier zum Prinzip erhoben wird, das ist in der reifen großen Dichtung eine Würze, die am Rande liegt. Wird nun dieses am Rande Liegende zu einem künstlerischen Prinzip erhoben, so entsteht eben Unsinn.

Wahrscheinlich waren jene, die in einer Art Unbändigkeit und Spötterei gegenüber dem Ernst des Daseins und der Kunst Dada aufgebracht haben, selber überrascht und verblüfft, als ihr Jux zum künstlerischen Prinzip erhoben wurde. Was als Spaß harmlos bleibt, das wird, zum Prinzip erhoben, zur Dekadenz, zum Vandalismus, denn es trifft das Wesen der Dichtkunst ins Herz: es eliminiert dasjenige, das im Zentrum der Dichtkunst steht: das Begriffliche, das Wort, den Sinn. Dichtung gestaltet das Leben in seiner Ganzheit, und der Sonderfall des poetischen Bildes im lyrischen Gedicht, der dramatischen Handlung im Bühnenwerke, der Erzählung im Roman und im Epos ist nur Gleichnis für das Allgemeingültige, gestaltet in der Schönheit der dichterischen Sprache, des dichterischen Bildes. Nehmen wir dieses der Dichtkunst weg, so hört sie auf, Dichtkunst zu sein; was bleibt, ist ein sinnloses Silbengebimmel. Eine solchermaßen entmenschlichte Dichtung aber hat damit die unbegriffliche Schönheit der reinen Klangkunst, der Musik, doch nicht erreicht, denn es fehlt ihr ja das Wesentlichste: der akustisch reine Klang und dessen Zusammenfügen zu reinen, ungegenständlichen Formen.